

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 13

Artikel: Was bedeutet dein Name?
Autor: Hepp, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

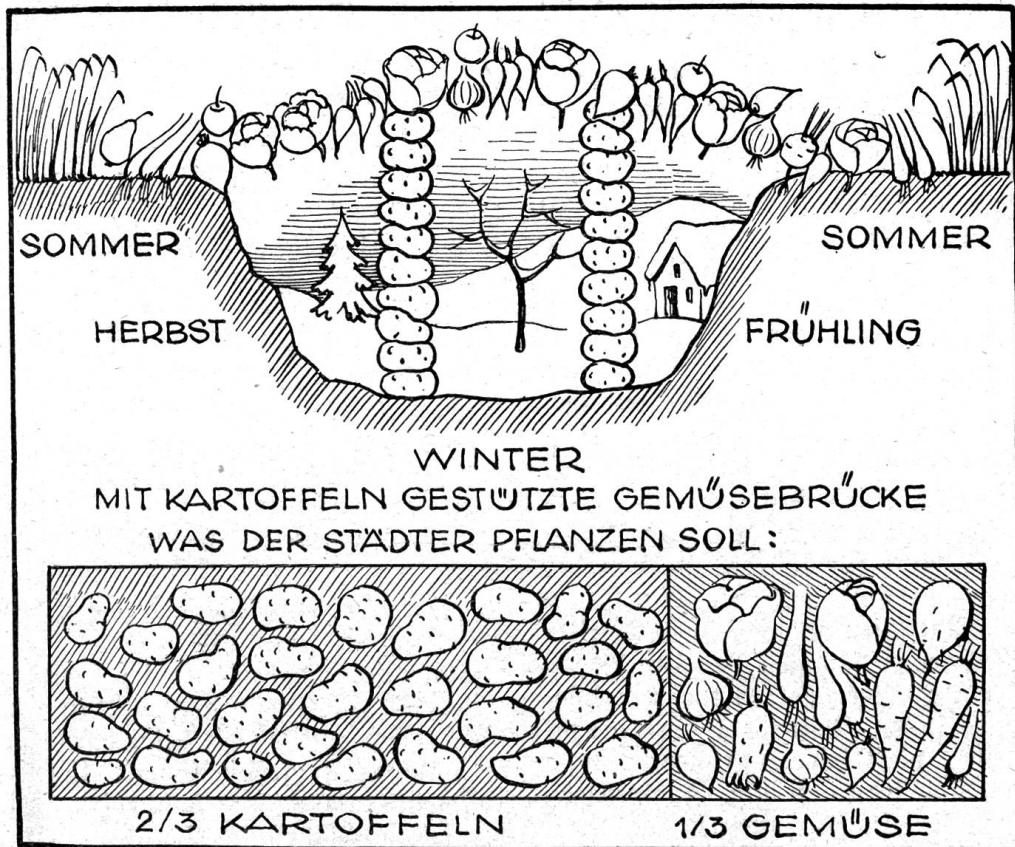
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Den Winter überbrücken. Text auf Seite 99.

Gezeichnet von Herrn Grauwiler.

Was bedeutet dein Name?

Viele Namen versteht man gut. Frieda heißt die Friedliche, die Friedfertige, die Friedvolle. Die Männer, die früher eine Mühle besaßen, nannte man Müller. Ihre Kinder, Enkel und Urenkel heißen heute noch Müller. Auch wenn sie längst keine Mühle mehr haben. Die Urahnen der Kessler schmiedeten und flickten Kessel. Frauenfelder heißen die Leute, die früher aus Frauenfeld ausgewanderten. Die Honegger wohnten einst am hohen Egg, einem Berg im Zürcher Oberland. So ist es mit vielen Namen. Sie sagen, was die Leute einst arbeiteten oder woher sie kamen.

Aber viele Namen versteht man heute nicht mehr. Was heißt Albert, Lina, Walter? Was bedeutet Gfeller, Kunz, Hepp? Ich will euch einige Vornamen von Schülern unserer Anstalt erklären. Ein andermal will ich von den Familiennamen sprechen. Meldet mir eure Namen, wenn ihr sie nicht versteht. Ich will versuchen, sie zu erklären. Wenn ich es nicht weiß, werde ich in den Büchern nachlesen.

Adelheid, Heidi = die Edle, Frau von edler Gestalt.

Albert = der Edelgeborene.

Andreas = der Männliche, Starke.

Anna = die Angenehme, Liebliche, Gnade, Anmut.

August = der Herrliche, Erhabene, Göttliche, Ehrwürdige.

Berta = die Glänzende, Schöne.

Dorothea, Dora = Gottes Geschenk.

Ernst = der ernste, entschlossene Mann, Krieger, Kämpfer.

Emma = die Emfige, Fleißige, Große, Starke.

Elisabeth, Else = die Getreue, Gottgelobte.

Ester = junge Frau.

Friedrich, Fritz = der Friedliche, Friedfertige, Friedensfürst.

Jakob = Ueberlistet.

Johann, Hans = der Huldreiche, Geschenk Gottes.

Karl = tüchtiger Kerl, tüchtiger Mann.

Karolina, Lina = die Starke, Betriebsame, Kraftvolle.

Klara = die Helle, Klare, Berühmte.

Ronrad, Kurt = Ratgeber, Ratfundiger.
 Ludwig = der Berühmte, Tapfere.
 Margarete, Grete = Perle.
 Maria = die Herbe, Bittere, Widerspenstige.
 Peter = Stein, Fels.
 Rudolf = Ratgeber.
 Ruth = die Genügsame.
 Susanna = die Weiße, Lilie.
 Theodor = Gottes Geschenk, Gottes Gabe.
 Walter = Gebieter, Herrscher.
 Werner = Krieger.
 Wilhelm, Willi = der mächtige Beschützer.
 Wilhelmina, Mina = die mächtige Beschützerin.

J. Hepp.

Lebensbild der Frau Christine Iseli-Wolf.

(Fortsetzung.)

Aber woher holte sie, meine Mutter, solche Kraft, um die schwere Arbeit als Gattin und Geschäftsfrau und Mutter doch getrost zu erfüllen? Aus dem Wort Gottes! Das Bibelwort war auf dem ganzen Lebensweg ihr Stützen und Stab. Sie betrachtete die Arbeitsfähigkeit und die feste Gesundheit als Gabe aus Gottes Hand, darum war sie guter Dinge in ihrer Arbeit, nach Prediger 3, 12 und 13, Prediger 2, 24, und blickte auf ihr arbeitsreiches Leben zurück, mit Dank gegen Gott für die Erweisung köstlicher Segnungen. Mir ist sie eine gute, liebe, treubeforgte Mutter gewesen. Ich hatte durch Gottes Güte das Vorrecht, sie so lange zu behalten.

Wir wohnten im kleinen, eigenen Haus, das der Vater gekauft hatte mit seinem ersparten Geld. Im Jahre 1908 wurde meine Mutter Witwe und lebte seither mit mir, ihrer einzigen Tochter, in schönem Zusammenleben. Starkes Vertrauen hatte sie zum himmlischen Vater gehabt; wie oft hatte sie meinen Vater aufgerichtet in den schweren Stunden, und auch sich selbst. Das hatte sie bewiesen, als sie am 21. August 1924 anstatt meiner Ankunft von der dreiwöchigen Reise in der Westschweiz einen Expressbrief erhielt mit der Nachricht, ich bleibe noch ein wenig länger fort, sie solle mit Geduld auf die nächste Mitteilung warten. Sie ahnte nichts Gutes, doch blieb sie ruhig und ergeben. Am anderen Tag erhielt sie die Nachricht, ich sei am Blinddarm operiert worden im neuen Bezirks-Spital Jegenstorf. Sie blieb gefaßt. Als eine vollsinnige Frau glaubte, meine Mutter sei in Verzweiflung, und zu ihr eilte, um sie zu trösten, da war sie erstaunt,

wie getrost und gelassen die Mutter ausrief: „Sie ist in Gottes Hand.“ Von ihrem vertrauensvollen Gebaren hatte die betreffende Frau einen so tiefen Eindruck bekommen, daß sie ihn nicht vergessen konnte und es nach Verlauf von neun Jahren an der Beerdigung meiner entschlafenen Mutter den Anwesenden erzählte, als ob es kürzlich geschehen wäre.

Am 18. Januar 1926 hat uns ein Unfall getroffen. Abends halb 8 Uhr wollte meine im Alter von nahezu 75 Jahren stehende, noch immer rüstige Mutter, ohne es mir zu sagen, bei der Johanniterbrücke in Basel die Straße überqueren. Doch war ihr die Aussicht nach vorn durch ein dort stehendes Auto verdeckt, so daß sie den herannahenden Tram nicht sehen konnte und direkt in denselben hineinflief. Ich kam zu spät, um sie zurückzuhalten, und mußte sehen, wie sie von der vorderen Ecke des Wagens erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Ich sank erschüttert auf die Knie und hob die Bewußtlose aus dem weichen Schnee ein wenig empor. Die Lampen des dritten zum Stehen gebrachten Trams beleuchteten uns. Ihr Gesicht war blutüberströmt, und sie war steif wie tot. Wir schrecklich war's für mich, sie so in meinen Armen zu halten. Die Leute sprangen aus den drei Tramwagen heraus und umgaben uns. Noch entsetzter starrten sie uns an, als ich bemerkte: „Dies ist meine Mutter; sie hört nicht und ich höre auch nicht.“ Der herbeigekommene Autobesitzer, der als Arzt im Hause gegenüber eine kranke Person besucht hatte, faßte ihre Nase und hielt ihr so lange die Nase zu, bis sich der Mund öffnete und sie atmete, was bewies, daß sie noch lebte. Darauf führte er uns in das Spital, wo sie bei der Ankunft das Bewußtsein wieder erlangte. „Ich bin nicht gefallen“, waren ihre ersten Worte. Sie schaute mich mit fragenden Augen an. Ehe ich antwortete, floß neuerdings Blut aus der Nase. Daher bat ich sie, sich still niederzulegen. Durch den wuchtigen Anprall des Trams hatte sie sich einen Nasenbeinbruch zugezogen. Nach einer schlaflosen Nacht eilte ich am folgenden Vormittag ins Spital. Ich erkannte sie nicht, so entstellt war ihr Gesicht durch gelbgrüne Flecken. Sie erkannte mich sofort und fragte, was ihr geschehen sei. Ich erklärte es ihr und sprach zum Schluß: „Es ist besser so, als wenn du überfahren worden wärest.“ Ich durfte aber doch zu meinem Trost die göttliche Bewahrung erblicken, daß sie nicht 1 bis 2 Schritte weiter vorwärts gelaufen war. Denn wie wäre dann